

Pater Germano Trösch erzählt von den Geschehnissen in Mosambik - 2016

Das erste Halbjahr war ich fast nur in den Dorfgemeinden tätig. In Namaacha Stadt sind mit mir zwei Mitbrüder in der Pfarrkirche und gelegentlich helfen uns zwei Salesianerpatres und zwei Diözesanpriester vom Pastoralzentrum. Inzwischen haben wir Gemeinden in 13 Dörfern. Mehrere sind zurzeit daran, ihre Strohkirchen durch feste Betonbauten zu ersetzen. Bei der Firmung Ende August kam die Mehrheit der 97 Firmlinge aus den Dörfern, aber im Gegensatz zu der Stadt mit fast ausschließlich jugendlichen Firmlingen waren die Leute vom Land Erwachsene, zum größten Teil schon Großeltern, ja Urgroßeltern, zum kleineren Teil Neuchristen, aber auch Leute, die wegen dem Bürgerkrieg (1980-1993) ins Ausland (Swaziland und Südafrika) geflohen waren und erst spät zurückgekehrt sind. Fast alle Dörfer sind Neugründungen. Zur Kolonialzeit war das Gebiet fast ausschließlich Farm- und Weideland (mit wenig Angestellten). Jetzt ist der Ackerbau die Hauptbeschäftigung: Mais, Erdnüsse und Manjok. In kleinen Gemeinden kann es vorkommen, besonders in der Saat- und Erntezeit, dass man die Erwachsenen an zwei Händen abzählen kann. Oder wie es Mitte August in Altogiza-Radiotécnica vorkam: Die Messe begann mit einem alten Urgroßvater mit seinen drei Urenkeln, der älteste 14 Jahre alt, dazu ein Katechist und ein Ministrant, die mich begleiteten. Am Ende der Messe kamen noch drei Schulmädchen. Wer weiß: vielleicht ist es wie im Gleichnis vom Samen der Anfang einer lebendigen Gemeinde.

Aids ist unser großes Problem. Die Pandomia ist weit verbreitet und fast die Hälfte unserer Verstorbenen ist Opfer dieser Krankheit, die meisten zwischen 20 und 40 Jahre alt, dazu Kinder, die bei der Geburt infiziert wurden. Was uns Europäer auffällt, ist eine unglaubliche Freizügigkeit, wie mit Sex umgegangen wird. Schon 13- und 14-jährige Jungen und Mädchen haben ihre Erfahrung, nicht selten mit Personen höheren Alters. In der Schule wird schon ab dem sechsten Schuljahr mit dem Sexualunterricht begonnen, und dies in einer sehr liberalen Weise, wie es das Lehrbuch aufzeigt. Das ist eine große Herausforderung für die Kirche und ich vermute, dass die Familiensynode unserer Bischöfe das Thema kaum behandelt hat. Viele afrikanische Bischöfe sind zu europäisch ausgerichtet. Sie leben in einer Kluft von gelehrter und gelebter Moral. In unserer Kirche muss sich ein Aidskranker wie ein Fremdling vorkommen. Nicht so beim einfachen Volk und Ordensleuten, die mit diesen Kranken zu tun haben.

In Namaacha war Mitte des Jahres eine große Aktion für eine ärztliche Beschneidung, geleitet und finanziert von einer amerikanischen Regierungsorganisation, unterstützt von den mosambikanischen Gesundheitsbehörden. Weit mehr als tausend Kinder (ab dem zwölften Lebensjahr), Jugendliche und Erwachsene wurden während fünf Wochen beschnitten. Circuncisao, wie man hier sagt, ist ein Schutz gegen Aids und DTS (Doença de Transmissao Sexual), wie übrigens auch Kondome. Ich habe Buben, die mich um Rat fragten, ermuntert, sich dieser ärztlichen Beschneidung zu unterziehen. Eigentlich hätte dies ja die Kirche offiziell tun müssen. Es geht um das höchste Gut, das Leben.

Aber unser größtes lokales Problem dieses Jahres war und ist die Dürre, das Fehlen des großen Regens. Zwar hat es letzten Sommer 2014-2015 immer wieder geregnet und besonders die Frühsäer konnten mit einer guten Ernte auskommen. Aber die unteren Stauseen wurden nie voll und dementsprechend wurde das Wasser durch ein Überquellen nie gereinigt. Seit drei Monaten sind die Stauseen fast leer, das Restwasser ist braun und grün, Zeichen der Verschmutzung. So leben wir jetzt dank der Tiefbohrungen – HELVETAS hat da groß mitgeholfen. Wassertransport, sei es mittels Tankautos, sei es auf dem Kopf (Lasten werden hier auf dem Kopf getragen), gehören jetzt zum Straßenbild.

Für das Trinkwasser müssen die Leute in der Regel stundenlang warten, bis sie an der Reihe sind. Auch jetzt warten und beten wir auf einen großen Regen. Vor zwei Jahren waren unsere Stauseen Mitte November voll zum Überlaufen.

Zum Schluss ein Wort zu den Parlamentswahlen! Bei diesen Wahlen kam es zu einem Sieg des Fremdenhasses. Die Flüchtlingskrise wurde zum Anlass, dass die SVP dies extrem ausgeschlachtet hat. Vor 50 Jahren waren wir Katholiken so stolz mit dem Wort: WIR TEILEN, unsere Solidarität mit der Dritten Welt. Für viele ist das Vergangenheit. Eine Wohlstandsreligion hat sich breit gemacht. Eine Teologia da Prosperidade hat eine breite Schicht des Volkes erreicht. Die Schweiz scheint ein auserwähltes Volk mit dem Segen Gottes zu sein (Roger Köppel). Mit dem ehemaligen Churer Weihbischof Peter Henrici stimme ich überein: Die SVP ist die einzige Partei, die ein guter Christ nicht wählen kann. Nur würde ich „guter Christ“ mit „bewusster Christ“ ersetzen.

So sind vor allem Innerschweizer Katholiken in Scharen einer politischen Wohlstandsreligion erlegen und dem Weltwoche-Chef Köppel, Blochers Kronprinz (Bodenmann) hörig geworden. Seit Jahren schürt er und Kollegen den Fremdenhass gegen Flüchtlinge und Immigranten, eine richtige Volksverhetzung. Lassen wir sie das Wort WIR TEILEN spüren. Wie sagt es das Konzil so schön: Freude und Hoffnung (Gaudium et Spes), Leiden und Schmerz der Menschen sind auch Freude und Hoffnung, Leiden und Schmerz der Jünger Christi.

So schließe ich diese Zeilen mit gemischten Gefühlen und hoffe, dass das, was zurzeit geschieht, die Solidarität eines Teils der EU, zu einem guten Ende führe. Oder ist das reiche Europa so blind, dass es die Kolonialzeit wiederholt, in einer neuen Auflage.